

Predigt zu 1.Kor 10,16-17 – Gründonnerstag, 29. März 2018

Zwei Verse bilden den heutigen Predigttext. Paulus schrieb an die Gemeinde in Korinth folgende Botschaft: 16 **Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?**

17 **Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.**

Der Kelch des Segens und das Brot, das die Korinther als Gemeinschaft in der Verbindung mit Christus brechen, wurden erinnert. Paulus nahm offensichtlich Bezug auf das Abendmahl.

Merkwürdig erscheint beim genaueren Hinsehen, dass Paulus im gleichen Brief, aber ein Kapitel später die uns bekannten Einsetzungsworte zitierte. Sie beginnen mit den Worten: „Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot...“

Paulus schien es in unseren zwei Versen um etwas zu gehen, was in den noch heute gesprochenen Einsetzungsworten nicht so deutlich hervortritt. Das griechische Wort Koinonia, „Gemeinschaft“ wurde von ihm gleich zweimal verwandt. Der Kelch des Segens ist die Gemeinschaft des Blutes Christi. Das Brot ist die Gemeinschaft des Leibes Christi.

Wenn wir beim gemeinsamen Mahl den Becher segnen, dann haben wir Anteil am Blut, d.h. am lebendigen Körper des Messias, an seinem Wirken, so erklärte es Paulus seiner Gemeinde in Korinth. Die Teilhabe wurde bei Paulus zum Zentrum seines Gemeindeverständnisses. Christus war und ist der eine, der sich in Brotbrechen und Kelch reichen an seine Schwestern und Brüder verteilt. Zugleich – und das ist das aufregend Neue – wurden die vielen unterschiedlichen Messiasgläubigen, Frauen und Männer, Sklaven und Freie, jüdischer oder heidnischer Herkunft, unterschiedlicher Sprachen mächtig und von verschiedensten Leiderfahrungen geprägt, selbst zu einem Körper. Sie verkörpern als von diesem einen Christus herkommend den Körper Christi hier auf der Erde. Sie repräsentieren Christi Gegenwart mitten unter den Bedingungen dieser Welt. Die Gemeinde als lebendiger Leib Christi ist wirksam gegen Hass, Ungerechtigkeit und Unfrieden. „So sind wir, die vielen, ein Leib“, betonte Paulus. Und diese Teilhabe am von Christus geschenkten Brot und Kelch machte die korinthische Gemeinde frei. Diese durch das Abendmahl gestiftete neue Gemeinschaft war nun kein versklavter Körper mehr. Wir können nur ahnen, welche mentale und soziale Sprengkraft die Körpertheologie des Paulus besaß. Viele Gemeindeglieder in Korinth waren versklavt und erlebten die Schutzlosigkeit Versklavter durch sexuelle Gewalt und den Zugriff auf ihre Körper, durch Zwangsarbeit und Erniedrigung. Versklavte hatten einen Körper, der ihren Herren und Herrinnen gehörte. Sie mussten sogar auf ihren Kopf bzw. Körper eine Steuer zahlen, eine Tributum capitis, die seit der Einführung unter

Kaiser Augustus die unfreien Menschen noch zusätzlich belastete. Diese Kopfsteuer provozierte später zahlreiche Revolten. Ein Kirchenlehrer des 2. Jh n. Chr. nannte diese Steuer „Abzeichen der Sklaverei“. Paulus gab der Gemeinschaft ein nicht mehr kleinzumachendes Selbstbewusstsein. Schwestern und Brüder überall im römischen Imperium, wo Christus im Abendmahl gefeiert wurde, waren gemeinsam Körper Christi und nicht mehr anderen Göttern und Mächten unterworfen. Natürlich erlebten die Christen seit Beginn ihres Bestehens Feindschaft, Einschüchterung, Verfolgung und Verurteilungen bis hin zum Tod. Die Herrschenden konnten einzelne, individuelle Körper vernichten – aber sie konnten nicht mehr den gesamten Hoffnungskörper zerstören. Aus dem Wort Jesu: „Das ist mein Leib!“ entwickelt sich die Antwort der Gemeinde: „Wir sind der Leib!“

Um uns heute am Gründonnerstag hier in Schlachtensee die Nachwirkung dieser urchristlichen Gemeinschaftstheologie nachvollziehen zu lassen, erlaube ich mir eine fiktive Begegnung zu erzählen. Der Hintergrund ist allerdings real. Die Geschichte spielt Anfang März dieses Jahres während der 14. Weltmissionskonferenz in Arusha, in Tansania, zu der sich über 1000 Delegierte der Kirchen des Ökumenischen Rates versammelt hatten. Sie kamen unter dem Leitthema „Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen“ zusammen. Parallel zu diesem sechstägigen Treffen fand ein ökumenisches Studienseminar für 120 Studierende der Theologie und der Religionswissenschaften statt. Die teilnehmenden jungen Männer und Frauen kamen aus 40 Ländern und repräsentieren 15 verschiedene Kirchenfamilien. Auch aus Deutschland kamen Studierende. Und so erzähle ich von Studierenden, die jetzt am Ende der Tagung noch einmal zusammen sitzen.

Amélie umarmt als Mitveranstalterin viele Teilnehmende, bevor sie die etwa 20 Personen, die auf den Bus warten, bittet, sich zu einer kleinen Abschlussrunde zusammensetzen. „Der Bus zum Kilimanjaro International Airport fährt in einer halben Stunde los“, gibt sie als Information weiter. „Wisst ihr, was von Euch zurückbleibt?“ Alle schütteln den Kopf. „Na, die zwölf Bäume die wir gepflanzt haben!“ Alle lachen.

Nafkot aus Marokko sagt: „Zwölf Bäume zu pflanzen hat für den Planeten als Ganzes natürlich keine großartige Bedeutung, aber eine solche Veranstaltung hilft mir, mir bewusst zu machen, dass wir, liebe Freundinnen und Freunde...“ Er unterbricht kurz und muss sich Tränen aus den Augen wischen und seine Stimme wieder zurückgewinnen – „...dass wir Verwalterinnen und Verwalter der Welt sind, die Gott uns anvertraut hat, und für die wir Sorge tragen müssen“. Alle nicken, zwei stehen auf und umarmen ihn kurz. Amélie schlägt vor: „Lasst uns noch eine kurze Runde machen, was jede und jeder von der Abschlusserklärung und den Erlebnissen hier mitnimmt. Wir bleiben ja über den Emailverteiler in Kontakt, falls weitere Dinge für unsere Gemeinschaft wichtig sind.“ „Bilder natürlich!“, ruft eine Niederländerin.

Ekué aus Simbabwe meldet sich: „Ich fand das Thema für mich wegweisend. Es hieß ja ‚Translating the Word, Transforming the World‘ (Das Wort übersetzen, die Welt verändern). Wir müssen innerhalb unseres südlichen Kontinents Afrika mehr zusammenarbeiten und uns helfen, den Umweltverbrechen und den Herrschenden entgegen zu treten. Bei uns hat Mugabes Gewaltherrschaft schreckliche Spuren hinterlassen, auch ganz konkret an den Körpern und Seelen vieler Menschen.“ Femi aus Nigeria meldet sich zu Wort: „Wir haben riesige Probleme. Da häufen wenige einen schockierenden Reichtum durch das Öl an und die Mehrheit verarmt. Die islamischen Terroristen bedrohen Dörfer und die Mädchen und Frauen, die sowieso nur schwer ihren Körper gegen männliche Gewalt schützen können, werden verschleppt und müssen als Sklavinnen leben. Ich war auf dem afrikanischen Markt und landete auch im Zelt ‚Under the Shells‘. War da auch jemand von Euch?“ Einige nicken. „Also in diesem Zelt wie unter einer bergenden Schale oder unter einem Mantel konnten Delegierte Texte, Musik, Lieder, Gedichte usw. tauschen. Ich bekam von einer deutschen Teilnehmerin einen Gedanken der Theologin Sutter Rehmann geschenkt.“ Sie zieht ein bedrucktes Papier hervor. „Darf ich euch das vorlesen? Sie schreibt: „Dass wir Christinnen und Christen unter Messias ein einziges Individuum verstehen, der alles schon getan hat, die Welt erlöst, die Menschheit versöhnt und wir dies nur noch glauben müssen, ist eine Verkürzung der biblischen Messiastradition...Denn wenn alles Wichtige bereits zu Beginn der Zeitrechnung geschehen ist, dann werden wir heute nicht in das Rettungshandeln mit hineingenommen als Akteure, als Subjekte, die den gezeigten Weg auch gehen müssen, die miteinander den Körper des Messias in der Zeit der Not stark machen können.“ Manche nicken, einige rufen zustimmend rein.

Eine Teilnehmerin aus Südkorea mit Namen Seo-Hyeon sagt: „Ich war zunächst fasziniert, wie wir uns wie auf einem echten Sokoni, also dem Marktplatz in einem tansanischen Dorf, kleine Zwischenzeiten vertreiben konnten. Es wimmelte von Verkaufsständen, Infozelten und Auftritten verschiedener Musik-, Tanz- und Aktionsgruppen und überall kam die Kraft der afrikanischen Kirche durch, die ich manchmal bei uns zuhause vermisse. Aber eine Sache werde ich mein Leben lang in Erinnerung behalten und daraus mein Leben gestalten. Wir haben nicht nur für uns hier auf dem Gelände der Tumaini Universität Makumira gebetet, Bibelarbeiten gemacht und Abendmahl gefeiert. Wir haben uns unter die Delegierten gemischt und mitgeredet. So viele Erfahrungen gingen mir unter die Haut. Schwestern und Brüder haben so viel zu leiden, dass ich mich fast unwohl fühle, in meinem Land Christin sein zu dürfen, ohne dafür kämpfen zu müssen.“ Stephen aus den USA stimmt ihr zu und die meisten europäischen Studierenden wissen, was die südkoreanische Studentin wahrnimmt. Amélie sagt spontan: „Wir sind ein Leib. Schuldgefühle und Schuld sollen uns nicht trennen. erinnert euch an das Abendmahl mit Bischof Stanley Hotay in der Christ Church Cathedral of Mount Kilimanjaro im Zentrum von Arusha. War es nicht, wie Paulus sagt, eine Gemeinschaft, verbunden durch den gesegneten Kelch und das

Brot, das wir teilten? Christinnen und Christen aus über 40 Nationen der Erde einigten sich auf eine Schlusserklärung gegen den falschen Götzen des ungerechten Marktsystems zugunsten derer am Rande der Gesellschaften. Wir stehen Hand in Hand, segnen uns und werden gesegnet. Wer will denn diesen Messiaskörper zerschlagen? Kommt, lasst uns wie es im Abschlusstext heißt Erfüllungsgehilfinnen und –gehilfen Gottes dabei sein, die Welt zu verwandeln. Sind wir nicht eine Gemeinschaft im Geist geworden? Nehmt diesen Schatz mit in eure Kirchen. Wollen wir noch beten?“ Alle erheben sich und reichen einander die Hände: „Liebender Gott, wir danken dir für das Geschenk des Lebens in all seiner Vielfalt und Schönheit. Gib uns den Glauben und das Vertrauen und den Mut, unser Kreuz zu schultern und Jesus Christus nachzufolgen – und so Pilgerinnen und Pilger unserer Zeit für Gerechtigkeit und Frieden zu werden. Für den Segen deines Volkes Israel und deiner Kirche als Körper deines Messias, für die Erhaltung der Erde und zur Ehre deines Namens. Durch Christus, unseren Herrn. Amen.“ „Amen“, sprechen alle mit, verabschieden sich mit großer Herzlichkeit und danken einander für das Geschenk der Gemeinschaft in diesen Tagen am Kilimanjaro.